Talente in die engen Klostermauern unbeschäftigt eingesargt werden.

Rein, das beschauliche Mönchsthum, diese Pflanzung der alten Asketen, ist eine orientalische Pflanze, welche die romanischen Länder, die Heimat des „dolce far niente", gerne aufgenommen haben mögen. Wir deutsche Christen aber haben einen höheren Begriff von den Aufgaben eines Priesters; wir setzen sie zum guten Theil auch in die unentwegten Culturarbeit, der sich seit einem Jahrtausende das deutsche Mönchsthum gewidmet hat. Die gottgefällige Arbeit des Benedictiner-Ordens neben dem Gebete ist echt deutsches Gewächs — wir möchten sie nicht missen, schon wegen des ebenso alten Ruhmes des allenthalben hochgeachteten Ordens. Man vergleiche doch die Volksthümlichkeit eines Stiftes der strengen Observanz, wie das von Emaus ist, trotz aller Gelehrsamkeit und Kunst seiner Brüder, etwa mit der des Wiener Schottenklosters, dessen Leistungen Tausende von Schülern und Tausende von Eltern dankbar gedenken, um den Unterschied zu begreifen. Aber auch diejenigen kirchlichen Kreise, welche die „Reform" verlangen und wünschen, mögen sich vorher ernstlich fragen, womit thatsächlich der Kirche mehr gedient sei: mit einem Orden, der, auf sich selbst beschränkt, für die Mitwelt vollkommen gleichgiltig dasteht, oder mit einem solchen, dessen segensreiches Wirken Jedermann mit tiefer Würdigung des Ordens und der Kirche, aus deren Schoße er erblüht, erfüllen muß.

Ora et labora! — Möge an diesem Doppelspruche des Benedictiner-Ordens nicht gerüttelt werden!

Reichsrath.

Wien, 7. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine Arbeiten wieder auf, und zwar wegen des Vormittags stattgehabten Trauerambtes mit einer Abendsitzung, bei der das Haus zum erstenmale in elektrischem Lichte erstrahlte. Mit thränenerstickter Stimme gab zu Beginn der Sitzung Präsident Dr. Smolka dem Hause die herzliche und ergreifende Antwort des Kaisers auf die Beileidskundgebung des Präsidiums bekannt, welche die auch heute zumeist in dunkler Kleidung erschienenen Abgeordneten stehend anhörten.

Der neugewählte Abgeordnete des Fürsten Schwarzenberg, Dr. Woldrich, leistete die Angelobung und bediente sich dabei der deutschen Sprache, wahrscheinlich das einzige Zugeständniß, das er seinem deutschen Wahlkreise zu machen gewillt ist. Seinen Sitz hat der Herr Professor auf den Tschechenbänken genommen.

Die Krankenversicherung der Arbeiter gibt dem Abgeordnetenhause noch immer zu schaffen; je näher der Zeitpunkt für das Inslebentreten derselben rückt, desto entschiedener bricht sich in den Kreisen der Industriellen die Auffassung Bahn, daß einzelne Bestimmungen des Gesetzes — wie jene über die Ueberweisung der Reservefondsantheile — beseitigt werden müssen, wenn nicht die Interessen der Industriellen und der Arbeiter auf das Aergste geschädigt werden sollen. Es zeigt sich aber auch, daß manche hochwichtige Bestimmung des Gesetzes einer verschiedenartigen Auslegung unterzogen wird, wodurch der Inkrafttretung desselben von vornherein die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Die Interpellation, welche heute der Abgeordnete Schwab an den Minister-Präsidenten richtete, berührt einen solchen Gegenstand, dessen Beurtheilung eine strittige ist. Die Regierung ist der Ansicht — und in ihren „Amtlichen Nachrichten" hat sie derselben Ausdruck gegeben — daß die Industriellen nicht das Recht hätten, die in ihren Fabriken bestehenden Krankenunterstützungskassen aufzulösen und die betreffenden Arbeiter zum Eintritte in die Bezirks-Krankenkassen zu veranlassen. Die Regierung will vielmehr aus dem Gesetze ableiten, daß die bestehenden Unterstützungskassen sich in Gemäßheit des Krankenversicherungsgesetzes umgestalten müssen. Diese Auffassung der Regierung wird in der Interpellation des Abgeordneten Schwab durch den Hinweis auf mehrere einschlägige Gesetzesbestimmungen widerlegt. Sie widerlegt sich aber auch durch die Erwägung, daß nunmehr jene Fabrikanten, welche es bisher unterließen, in ihren Etablissements Betriebs-Krankenkassen zu errichten, besser daran wären, als jene Unternehmer, die solche Kassen eingeführt haben. Es kann doch unmöglich die Absicht des Gesetzgebers sein, gewissermaßen ein privilegium onerosum für jene Industriellen zu schaffen, welche auch bisher ohne gesetzliche Nöthigung den Pflichten der Menschlichkeit voll Rechnung getragen haben. Der Gegenstand, den der Abgeordnete Schwab in seiner Interpellation zur Sprache brachte, wird wohl nicht ohneweiters von der Regierung unbeachtet bleiben dürfen.

Nach Verlesung der besprochenen Interpellation ging das Haus zur Fortsetzung der Generaldebatte über das Lagerhaus-Gesetz über. Die Erörterung wurde ruhig und vorwiegend sachlich geführt. Abgeordneter Türk, der zuerst zum Worte kam, bezweifelte, daß das neue Gesetz der Landwirthschaft Nutzen bringen werde, und obgleich er sich lediglich auf den agrarischen Standpunkt stellte, so erklärte er doch, für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen zu wollen — den Widerspruch, der hierin liegt, scheint der Abgeordnete nicht bemerkt zu haben. Sein Zweifel wurde übrigens von den Abgeordneten Tausche und Dr. Menger in wirksamer Weise widerlegt. Abgeordneter Dr. Menger war — schlagfertig wie immer — in der Lage, einige Lagerhäuser anzuführen, die besonders der Landwirthschaft auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen schon nützliche Dienste geleistet haben. — Abgeordneter Stalitz wendete sich vornehmlich gegen das Beleihungsverbot, dessen schädliche Folgen er klar auseinandersetzte. — Der Berichterstatter Dr. v. Bilinski hielt eine Rede, deren einzelne Theile wohl besser in der Specialdebatte am Platze gewesen wären. Die Uebung, auf einzelne Paragraphe in der Generaldebatte ausführlich einzugehen, sollte überhaupt im Interesse der Arbeitszeit und der Steuerzahler in Wegfall kommen.

Abgeordnetenhaus. (286. [Abend-]Sitzung.) Präsident Dr. Smolka eröffnet die Sitzung um 5 Uhr 15 Minuten. Auf der Ministerbank: Taaffe, Falkenhayn, Dunajewski, Gautsch, Bacquehem, Schönborn, Zaleski.

Der Präsident macht die Mittheilung von dem heute stattgehabten Empfange des Präsidiums beim Kaiser, über den wir an anderer Stelle berichten.

Es werden hierauf die Einläufe verlesen. Abg. Graf Lützow theilt mit, daß er sein Mandat als Vertreter des böhmischen Fideicommisses niederlege.

Eine Zuschrift des Landesgerichtes in Prag gibt die Einstellung des Strafverfahrens gegen Dr. Bloch in der im vorigen Jahre gegen denselben angestrengten Ehrenbeleidigungsklage bekannt. Eine Zuschrift des Landesgerichtes in Strafsachen in Wien enthält das Ersuchen um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Bergani wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung, begangen an dem Gemeinderathe der Stadt Wien nach §§. 488 und 491 St.-G., rücksichtlich Artikels V des Gesetzes vom 17. December 1862.

Der neugewählte Abgeordnete Dr. Woldrich leistet die Angelobung.

Der Finanzminister übersendet einen Gesetzentwurf des dem Lande Kärnten aus Anlaß der Ueberschwemmung im Jahre 1882 gewährten Staats-Vorschusses per 100,000 fl.

Die Abgeordneten Schwab und Genossen bringen eine Interpellation an den Minister-Präsidenten ein, betreffend die Interpretation des Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter. Die Interpellation knüpft an eine in Nr. 10 der Amtlichen Nachrichten des Ministeriums des Innern, betreffend die „Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter", enthaltene Mittheilung hinsichtlich der Frage der Umbildung bestehender Betriebs-Krankenkassen an, in welcher erklärt wird, daß die von einzelnen Fabrikanten abgegebene Erklärung, bei ihren Betrieben bestehenden Kranken-Unterstützungskassen aufzulassen und ihre Arbeiter in die zu errichtenden Bezirks-Krankenkassen eintreten zu lassen, wirkungslos sei, weil die Umbildung oder Auflösung der bestehenden Krankenkassen nicht dem Belieben der Betriebsunternehmer anheimgestellt sei, vielmehr die bestehenden Betriebs-Krankenkassen in Gemäßheit der Bestimmungen des §. 51 des Krankenversicherungsgesetzes sich umgestalten müssen, und wenn dies von den Betheiligten unterlassen werden sollte, die Umgestaltung durch die politischen Landesbehörden von amtswegen erfolgen werde.

Hierin liege eine wichtige Interpretation des Gesetzes vom 30. März 1888 in Betreff des gegenseitigen Verhältnisses der Bezirks-Krankenkassen zu den Betriebs-Krankenkassen. Nach dem Geiste des Krankenversicherungsgesetzes haben alle Diejenigen, welche in einem bestimmten Bezirk zur Krankenversicherung verpflichtet sind, die strikte Pflicht, der Bezirks-Krankenkasse des betreffenden Sprengels anzugehören, und könne daher denselben der Beitritt zu dieser Kasse nicht verwehrt werden. Allerdings statuire das Gesetz eine Ausnahme von dieser Verpflichtung für Diejenigen, welche einer der im §. 11 des Gesetzes angeführten Kassen angehören, wenn sie bei dieser Kasse in der Art und Höhe gegen Krankheit versichert seien, wie es das Krankenversicherungsgesetz vorschreibe. Das sei ein Recht, welches den Versicherungspflichtigen vom Gesetze eingeräumt worden sei, durch welches sie wohl von der Pflicht, der Bezirks-Krankenkasse anzugehören, befreit werden können, woraus aber nicht folge, daß sie gegen ihren Willen von der ihnen obliegenden Verpflichtung, Mitglieder der Bezirks-Krankenkasse zu sein, ausgeschlossen werden können.

Die Richtigkeit dieser Auffassung finde ihre Bestätigung in dem Wortlaute des §. 6 des Gesetzes, wo es heißt: „Krankenkassen, deren Mitgliedschaft von der Verpflichtung, der Bezirks-Krankenkasse anzugehören, befreit, sind verpflichtet, jeden Austritt eines Mitglieds binnen vierzehn Tagen zur Anzeige zu bringen." Auch aus anderen Bestimmungen des Gesetzes gehe hervor, daß für die Kategorie jener Versicherungspflichtigen, die einer Betriebskasse zugehören dürfen, in erster Reihe die Verpflichtung der Angehörigkeit zur Bezirks-Krankenkasse bestehe und daß die Betriebs-Krankenkasse nur supplirend für diese eintreten könne. Die Errichtung einer Betriebs-Krankenkasse sei nach dem Gesetze vom 30. März 1888 ein Recht des Unternehmers, welches ihm gegenüber, den Fall des §. 48 ausgenommen, nie in eine Pflicht verwandelt werden könne.

Die Absicht der Gesetzgebung könne es auch nicht sein, jene Unternehmer, welche bereits Krankenkassen bei ihren gewerblichen Unternehmungen besitzen, ungünstiger zu behandeln, als diejenigen, welche solche Unterstützungskassen nicht eingeführt haben.

Die Interpellanten stellen schließlich an den Minister-Präsidenten die Anfragen:

1. ob derselbe die in den „Amtlichen Nachrichten" vom 15. Januar d. J. enthaltene Interpretation des Gesetzes vom 30. März 1888 als richtig anerkennt und an derselben auch in Zukunft festzuhalten gedenkt;

2. ob derselbe nicht geneigt wäre, über die Frage der Umbildung der bestehenden Krankenunterstützungskassen in Betriebs-Krankenkassen nach dem Kranken-Versicherungsgesetze das Gutachten des Versicherungsbeirathes einzuholen, welcher nach §. 71 des Gesetzes berufen ist, das Ministerium des Innern in der ihm im Gesetze vorbehaltenen Wirksamkeit zu unterstützen?

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen, das ist zur Fortsetzung der Generaldebatte über das Lagerhausgesetz. Zum Worte gelangt Abgeordneter Türk.

Abg. Türk findet, daß das Gesetz für die kleine Landwirthschaft nicht nur keinen Nutzen, sondern vielleicht eher noch Schaden bringen werde, weil durch die Einlagerung von Getreide der Zufluß an ländlichen Getreides durch Getreide-Speculanten begünstigt werde; er erklärt jedoch im eigenen und im Namen seiner Gesinnungsgenossen, für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen zu wollen, um den Beweis zu erbringen, daß dieselben nicht nur für die Landwirthschaft, sondern auch für Handel und Industrie Herz und Gefühl haben.

Abg. R. v. Stalitz spricht sich für die Zulassung der Belehnung aus, weil dadurch nicht die Einlagerung der

---

vertraute ich Malern, die den Ruhm und Stolz unserer Schule ausmachen, und die ersten unserer Bildhauer berief ich, die Gruppen anzuordnen und über der Vollendung des Plastischen zu wachen. Ja, noch mehr: um dieses classische Werk zu spielen, brauchte es überdies schöner Frauen und kräftiger Männer, Schauspieler, die berühmt sind im Schauspiel und in der Komödie. Und so müßten die ganze menschliche Kunst, so müßten Dichtung, Musik, Malerei, Bildhauerei, das Genie der Mimen und überdies die Schönheit und die Kraft ihr Vermögen zu einem entzückenden Wunder vereinigen, zu einem Schauspiel, das die Menge an allen Sinnen packte und ihr den gesteigerten Genuß einer verzehnfachten Lust gewährte." Dieser Satz — er steht in „Le naturalisme au théâtre" — ist im Jahre 1884 geschrieben. Heute, seit „Isoline", klingt er wie die Verkündigung eines Propheten. Denn erinnern Sie sich — das ist die zweite Bitte, die ich Ihnen zumuthe — erinnern Sie sich nur einen Augenblick, wer Catulle Mendès ist. In der That: wenn man von mir forderte, das ganze gegenwärtige Frankreich entlang die ganze Literatur der Zeitgenossen abzusuchen nach jenem plus grand de nos poètes lyriques, ich wüßte bei aller Mühe keinen größeren zu finden. Wahrhaftig, ich halte Catulle Mendès für den größten. Ich bekenne das ohne Scheu, auf die Gefahr hin, daß die Schablonenästhetiker alle miteinander der Schlag trifft, was doch einen ungeheueren Verlust bedeutete für den Reichthum der deutschen Menagerie. Ich bekenne es, wenn ich Ihnen gleich zur nämlichen Zeit offen gestehen muß, im Augenblick nicht ein einziges eigentliches lyrisches Gedicht von ihm zu kennen. Gewiß hat er auch ihrer geschrieben — ich zweifle nicht daran; nur, wie gesagt, ich kenne kein einziges. Aber jenes, was allein den echten Lyriker und zum großen Lyriker macht, das Herz ganz voll zu haben eines ganzen und großen Gefühls und die perlenden Tropfen seines wörtlichen Niederschlages in der köstlichsten, geschmeidigsten und süßesten Form aufzufangen wie in einem aus Silber leuchtenden, mit Diamanten durchbrochenen Wunderkelch — ich weiß keinen Zweiten heute, der dieses mystische Geheimniß der Lyrik mit solchem Märchenreiz vollbrächte. In den unbändigsten, tollsten, ausgelassensten Ausgelassenheiten seiner Laune selbst — und er kann sehr ausgelassen sein, o, Sie machen sich davon gar keinen Begriff, wie anstößig! Aber immer, nach welcher seiner Schöpfungen ich auch greife, schleicht mir eine weiche, betäubende Wonne den Nacken hinab, als läge eine Olive auf meiner Zunge und zergienge da leise in feuchten Staub, vom Gaumen aus langsam in alle Poren meines zitternden Leibes ihren erschlaffenden Duft ausbreitend. Ah, so zu träumen, ganz nur Gefühl und ganz nur Sehnsucht nach dem Schönen, nach dem rosigen, glühenden Fleisch des Schönen, eine seltsame klagende, wehmüthige Melodie im Ohr, in die Wolken entrückt jenseits aller Irdischkeit — ah, wie gut das ist, wie unsäglich gut!

Und nun, nachdem Sie sich den Werth, den die Feerie auf der Börse des französischen Geschmackes besitzt, und die Bedeutung des Catulle Mendès überlegt, nun, bedenken Sie drittens noch einen Augenblick die Entwicklung, welche die moderne Literatur zurückgelegt hat — hier nämlich, in diesem abscheulichen Frankreich, das uns nach den übrigen Schändlichkeiten nun am Ende auch noch den Naturalismus angethan hat. In Ihrem glücklichen Deutschland gibt's ja Gott sei Dank keine solche Entwicklung und Sie sind in der beneidenswerthen Lage, sie nur vom Hörensagen zu kennen. In Ihrem glücklichen Deutschland gibt's ja überhaupt keine Entwicklung der Literatur mehr — seit zwei Generationen, seit 1832 kann man sagen. Damals ist die Literatur mit einem plötzlichen Ruck stehen geblieben und scheint seitdem träumerisch und nachdenklich, und hat sich nicht einen Schritt bewegt. O, ich begreife das, ich begreife das ganz gut, daß man so stehen bleiben kann, in tiefes Nachdenken verloren, gerade an diesem Jahre, gerade nachdem man den Abschluß einer so ungeheuren Schöpfung vollbracht. Nur sehen Sie: weil die Literatur so stehen geblieben ist und die Zeit geht, hastet, stürmt weiter, mit Siebenmeilenstiefeln, wie ein tollgewordenes Dampfroß, in athemloser Jagd, ist es natürlich, daß sich die beiden mit jedem Tage immer weiter von einander entfernen. Heute schon ist die Trennung so groß, daß es keine Berührung mehr gibt zwischen ihnen — eine kleine Weile noch und sie werden sich nicht einmal mehr sehen. Das Leben wird die Höhe erklommen haben — und die Literatur wird in der Tiefe verschwunden sein.

Hier aber, in Frankreich, gibt es noch eine Literatur — in Deutschland gibt's nur mehr Literaten. Hier gibt es noch literarische Absicht, literarischen Kampf, literarischen Sieg — das ganze fröhliche Gedränge einer lebendigen Entwicklung. Sie hat eine besondere Losung gegenwärtig, diese Entwicklung, der sie mit blindem Glauben vertraut und mit fanatischem Eifer dient: die Losung der Wahrheit. Den Menschen darzustellen, wie er ist, mit den Wurzeln ausgegraben, mitsammt dem Erdreich, aus dessen schwarzem Lehm sein Charakter emporgewachsen ist — darnach ringt ihre rastlose Arbeit mit stürmischer Leidenschaft. Sie nähert die Dichtung der Wissenschaft. Erkennen will sie, ihre Erkenntnisse begründen und zur Ueberzeugung durchschlagen. Von der Einbildung hält sie nicht viel. Sie achtet sie ganz wenig und verpönt die Erfindung. Gegen ihre leisesten Spuren ist sie unerbittlich. Nur das Leben, das Leben von der Straße und rings um uns, das nackte Leben, mit seinem Schmutz, mit seiner Lust, mit seinem Schmerz, mit allem Taumel und aller Erbitterung, das ganze Leben, so wie es ist — dieses mit der Dichtung zu erreichen und sein Gleichniß zu gestalten, ist ihr vermegener Ehrgeiz.

Arme Einbildung! Und es war so schön, so süß, an ihrem üppenden Busen zu ruhen, von ihren weichen, duftigen Armen umschlungen und den sprühenden weißen Schaum ihrer purpurnen Lippen zu schlürfen!

Ja, glauben Sie denn: die Einbildung, die Phantasie, die Erfindung lassen sich das so einfach gefallen? Glauben Sie denn, der ewige Hang des Menschen nach dem Traume, das Subjective im Dichter, die unermüdliche Lust, zu fabuliren, diese unendliche Sehnsucht nach einer schöneren, von eigenen Gnaden und nach eigenen Wünschen, aus dem eigenen Herzen heraus als Abbild seines Verlangens geschaffenen Welt, diese unwiderstehliche Begierde, sich gerade im Gegentheil vom Leben zu entfernen und nach den Sternen zu flüchten, nach den reinen, leuchtenden, schweigsamen Sternen — glauben Sie denn, diese erwähnten „Habitués" der menschlichen Seele schweigen so ohneweiters auf das Gebot eines Schlagwortes hin mit ihren Ansprüchen? Fast hatte es eine Zeit den Anschein. Fast schien die Lyrik in der Menschheit erschlagen — erschlagen eben von dieser tödtlichen Wucht der Wahrheit und starrt vor der eisigen Kälte des Lebens. Fast schien die Welt des schönen Scheins versunken, versunken und entschwunden für immer.